



Auf der Suche nach Charakterköpfen und schrägen Gestalten: Marionettenbauer Peter Beyer.

Fotos JKK

Am seidene Faden

Peter Beyer ist auf der Suche. Nach dem richtigen Ausdruck. Nach Charakter. Dafür nimmt er sich Tag für Tag viel Zeit. Peter Beyer ist Marionetten-Bauer mit Leib und Seele. Mit über 500 Puppen lebt er unter einem Dach.

Von Annemarie Heckmann

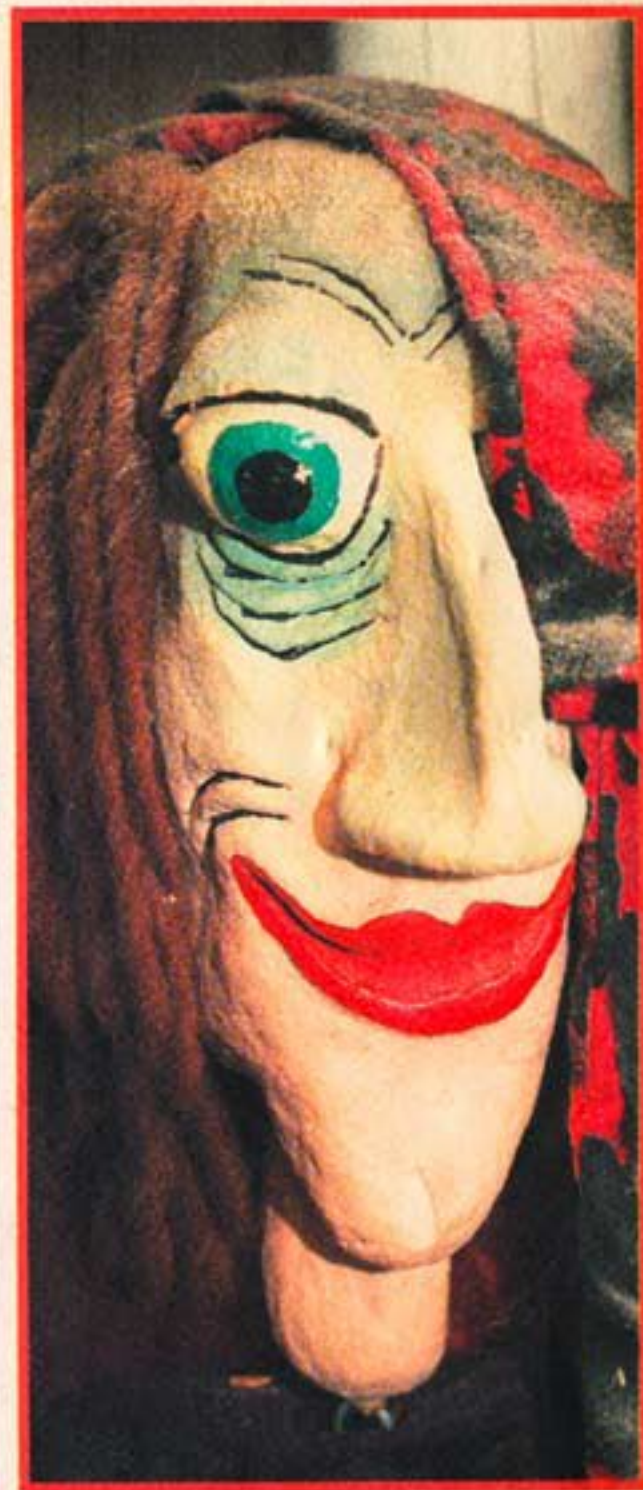
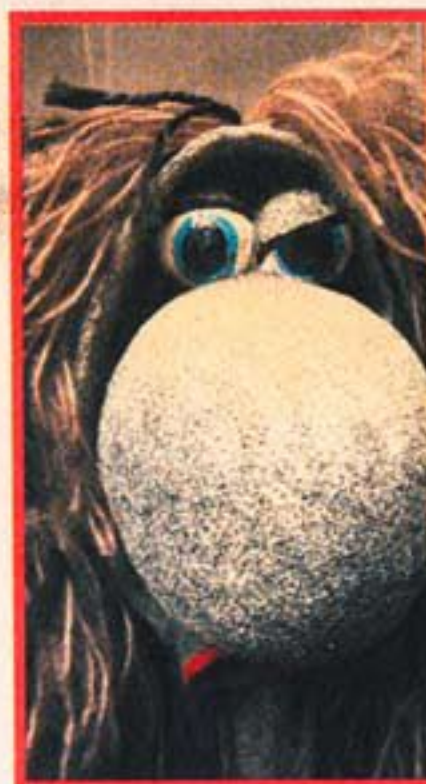
Das Leben hängt am seidene Faden. Im Hause Beyer hat eine solche Feststellung positive Bedeutung. Ein Backsteinhaus am Stadtrand von Kiel. Siedlerarchitektur, gebaut für Generationen. Platz genug für eine Familie mit zwei Kindern und 500 Puppen. Wer vor dem Haus steht, fühlt sich schon durch die Blicke der Figuren am Fenster verfolgt. Das setzt sich im Inneren fort. Diese unzähligen Augenpaare, diese Gesichter, diese Gestalten, die an Schnüren und Stellagen fast in jeder Hausecke präsent sind. Beyer, gelernter Tischler, 44 Jahre alt, ist keiner, der sich langweilt. „Ich habe so viele Ideen“, meint er. „Ich bin meine eigene unerschöpfliche Quelle.“ Ständig entdeckt er Dinge, die sich verwandeln lassen: Eine Fischdose etwa. Aufgerollter Deckel, zwei Kugeln als Augen an die Seite gesetzt – fertig ist der Grundstock für ein Gesicht. Eine leere Weichspülerflasche – die lässt sich halbieren, bekleben, und der Griff gibt eine erstklassige gebogene Nase für eine der schrägen Figuren. Reste aller Art, die sich mit mehreren Papierschichten überziehen lassen, die jeweils mit Holzleim fixiert werden. Darüber kommt abschließend Vogelsand, der bemalt wird – beeindruckend raue Gesellen bekommen so ihre Haut.

Im Keller des Hauses hat Beyer seine Tischlerwerkstatt, in der gesägt, gedreht, geschnitzt wird. Ein Stock höher dann ein Zimmer, in dem sich – fein säuberlich in alten Flohmarktkoffern verteilt – Stoffe bis unter die Decke stapeln, in der die Nähmaschine für die Kleider steht. Ein Zimmer, in dem Gäste willkommen sind, die die Kunst des Marionettenbaus lernen wollen.

Beyer, Vater von Geronimo (10) und Ravi (6), ist derzeit in Elternzeit. Die Kinder sind

längst von Vaters Leidenschaft angesteckt. Basteln selber Puppen. Spielen im Kinderzirkus Beppolino, in der sich auch der Vater engagiert. Hatten selbst im renommierten Zirkus Roncalli einen Auftritt mit einer der Clownsgestalten. Dass bei Beyers statt Wohnzimmergarnitur im Erdgeschoss eine Puppenbühne steht, dürfte für die Spielkameraden und Freunde ein unwiderstehlicher Anreiz sein, vorbeizukommen. Schulkindern, Erwachsenen Puppenbau nahezubringen: „Das ist mir wichtig“ sagt er. Charakterköpfe müssen es sein, schräge und überzeichnete Gestalten. Dafür tüfelt er auch Tage.

Eines aber fällt nach einer Weile des Gesprächs auf. Die Begeisterung hat Grenzen. So viel Enthusiasmus Peter Beyer auch in den Bau seiner Puppen steckt – sie tanzen zu lassen, ist für ihn zweitrangig. Manchmal, ja. So soll es jetzt einen Film über Musiker geben, in dem sowohl Menschen als auch die Puppen eine Rolle spielen werden. Aber das Fabulieren, jene Welt, in der allein durch das Erzählen alles möglich wird, nein, das ist nicht seine Sache. „Ich baue lieber“, sagt er, während er in der Küche mit Blick auf das Zappa-Poster Kaffee trinkt. Und noch schwieriger als das Spiel ist die Aufgabe, sich von den Figuren zu trennen. „Nein, lieber nicht. Sie sind doch ein Stück von einem selbst“. Wenn es sein muss, dann nur ganz schweren Herzens. Oder es war von vornherein eine Auftragsarbeit. Geld verdienen, das kann er mit den Puppen noch nicht. Die Kurse zum Marionettenbau sind ein kleiner Baustein. Aber auch da ist Peter Beyer auf der Suche. Nach dem richtigen Weg. Ideen gibt es. Aber die hängen noch am seidene Faden.



Der Tischler Peter Beyer, Vater der sechsjährigen Ravi (Foto links) und von Geronimo (10), ist derzeit in Elternzeit. Die Kinder teilen längst seine Leidenschaft für Marionetten.